

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:  
Fritz Anhold.  
Für die Inserate verantwortlich:  
Walter Kraus  
beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag  
Gebrüder Beuthner  
(Inh.: Paul Beuthner)  
in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 88.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungsvertrag. — Erscheint täglich in den Mittagstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.  
Inserentionspreis: Die fliegende Kuponzeile oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

### Diese Nummer umfasst 6 Seiten.

#### Das Wichtigste vom Tage.

Zum Nachfolger des ermordeten Stadthalters von Wallkies soll Graf Baden, ein Bruder des früheren Ministerpräsidenten, bestimmt sein.

Die serbische Skupschtina ist gestern aufgelöst worden. (S. pol. Tgsh.)

Auf die neuen Anleihen sind rund 710 Millionen Mark gezeichnet worden. (S. pol. Tgsh.)

Reichskanzler Fürst Bülow wurde gestern vom König von Italien in längerer Audienz empfangen. (S. pol. Tgsh. u. Tel.)

Durch einen gewaltigen Brand in Chelsea (Massachusetts) sind 10 000 Personen obdachlos geworden. (S. N. u. a. Welt.)

Bei einer Uberschwemmung in Chiva sollen 2000 Menschen ertrunken sein. (S. Tel.)

#### Die Schrecken der Schlafkrankheit.

Der Gouverneur von Uganda, Mr. S. S. Bell, wendet sich in einer Zuschrift an die Times, an deren Leser um Mithilfe zur Besserung der Lage der an dieser furchtbaren Seuche erkrankten Eingeborenen: Er schreibt: Vor kurzer Zeit besuchte ich die Zuchtstätte für die an der Schlafkrankheit leidenden Eingeborenen in Kiffubi, nicht weit von Kampala, die von den Welchen Vätern von der algerischen Mission unterhalten wird. Selbst zur Zeit, als die Krankheit für so ansteckend galt, daß ihre Opfer wie von der Pest befallen zu werden wurden, haben diese musterhaften Missionare eine große Zahl von Leidenden zusammengeführt und sich, trotz der offensichtlichen Unmöglichkeit der Heilung, der Aufgabe gewidmet, ihre Schmerzen und ihr Elend zu lindern. Die Kranken, die häufig von ihren Anverwandten in die Wildnis getrieben wurden, um dort Hungers zu sterben oder von reißenden Tieren aufgefressen zu werden, wurden von den Missionaren gerettet und, ohne Rücksicht auf ihren Glauben oder ihren Charakter, gepflegt. So gut wie ohne Beihilfe haben diese würdevollen Väter während der letzten fünf Jahre durchschnittlich 100 dieser unglücklichen Geschöpfe in ihrem Asyl unterhalten und die 500 Gräber in ihrem Friedhofe bezeugen die Ruhlosigkeit der verschiedenen Heilmittel, die von Zeit zu Zeit empfohlen und versucht wurden. Dieses Werk der Barmherzigkeit bildet natürlich nur einen Tropfen in der See von Elend, von dem die unglückliche Bevölkerung von Uganda während der letzten einigen Jahre heimgefucht ist, es ist aber deswegen doch nicht weniger verdienst-

lich und der Anerkennung wert. Zur Zeit meines Besuches der Zuchtstätte befanden sich daselbst 110 Kranke. Sie waren in großen, mit Schliff eingedeckten Hallen untergebracht und nach ihrem Geschlecht und dem verschiedenen Krankheitszustande getrennt. In einer der Einfriedigungen sahen wir eine Zahl von Kindern, bei denen sich gerade die ersten Zeichen der Seuche zeigten. Ahnungslos von dem ihnen bevorstehenden Verhängnis spielten und tummelten sich die armen kleinen Dinger in voller Lebenslust in dem Schatten des Bananenhaines herum und nur die geschwollenen Drüsen an ihrem Halse zeigten, daß ihr Schicksal besiegelt war. Es war in der Tat traurig, zu denken, daß in kurzer Zeit das frohe und helle Lachen dieser Kinder immer seltener werden würde und daß alle diese kleinen Geschöpfe, die jetzt vor Lebenslust überprudelten, nach einem Jahre oder zwei Jahren des Elends ihren Platz auf dem Friedhofe gefunden haben werden, den man zwischen dem Blättergewinde hindurch sehen konnte.

In einer Reihe von Schuppen, die von den Bananenhainen umgeben waren, welche die Nahrung für die Kranken liefern, sahen wir eine Zahl derjenigen, die in das zweite Stadium der Krankheit eingetreten waren. Die meisten von ihnen schienen schwer zu leiden. Sie mieden den Schatten der schliffbedeckten Dächer und zogen es vor, in der Hitze der Mittagsonne zu liegen oder zu sitzen. Selbst da glitzerten viele beständig vor Kälte und zogen die aus Baumrinde angefertigten Decken um ihre abgemagerten Glieder. Der Ausdruck ihres Gesichts und ihre müden Augen verrieten die nagenden Schmerzen, unter denen sie beständig litten, und die unglücklichen Geschöpfe schienen vor jeder Berührung besondere Angst zu haben. Viele von ihnen waren in jenen furchtbaren Zustand der Letztagie versunken, der für den irretierenden Namen der Krankheit verantwortlich ist, der ihr gegeben wurde. Unglücklicherweise ist gerade ein tiefer Schlaf diesen unglücklichen vorenthalten, und die Teilnahmslosigkeit, in die sie versinken, rührt von den ununterbrochenen gräßlichen Schmerzen her. Häufig bemerken sie die Augenblicke, wo sie beobachtet sind, dazu, Selbstmord zu begehen und es ist ein Wunder, daß es nicht häufiger geschieht.

Weiter hin kamen wir zu jenen, die sich in dem letzten Stadium der Krankheit befanden. Auf Betten von trockenem Laub herumliegend, boten sie bei ihrem entsetzlich abgemagerten Zustande einen schrecklichen Anblick. Die unglücklichen Menschen sahen aus wie Totengerippe und nur ihr schmerzliches Stöhnen verriet, daß das Leben in ihnen noch nicht erloschen war. Einige waren wahnsinnig geworden und trotzdem, daß sie an schwere Baumstämme angekettert waren, um sie unschädlich zu machen, so konnte man sie doch nur beneiden, daß sie sich der furchtbaren Martern, die ihre Mitleidenden beängsten, nicht länger bewußt waren. Das tolle Lachen dieser Unglücklichen war in dieser Heimstätte der Schmerzen und des Todes besonders entsetzlich.

Als wir durch die Reihen der Hütten zurückschritten, in denen sich die im zweiten Stadium der Krankheit befindlichen Patienten befanden, fragte ich den guten Bischof, der an der Spitze der Missionare steht, was ich tun könnte, um den unglücklichen Leuten im Auge eine glückliche Stunde zu bereiten. Er erwiderte, daß ein unnatürlicher Hunger eines der Zeichen der Schlafkrank-

heit sei. „Sie werden verstehen“, sagte er, „daß wir mit unseren geringen Mitteln nichts mehr tun können, als die armen Geschöpfe in der einfachsten und billigsten Weise zu versorgen. Bananen bilden so gut wie ihre ausschließliche Nahrung und diese wachsen in den großen Gainen in der Umgebung der Mission. Eines der charakteristischen Symptome der Krankheit ist eine unbeherrschbare Sucht nach Fleisch und Fett, und es ist nichts Ungewöhnliches, daß Eingeborene, die von der Krankheit befallen wurden, in der selbtsüchtigsten Weise alle ihre Schafe und Ziegen in der kürzesten Zeit schlachten und verzehren.“ Der Bischof hatte kaum den unglücklichen Leuten verkündet, daß noch vor Abend ein Ochse für sie geschlachtet und geröstet würde, als sie in die größte Aufregung gerieten. Ihre Gesichtszüge leuchteten vor Freude, jene, die noch imstande waren, sich zu bewegen, tanzten vor Freude und andere warfen sich uns zu Füßen, um uns zu danken; selbst die Gesichtszüge der Kranken, die schon ganz apathisch geworden waren, schienen sich zu erheben. Für den Augenblick hatten sie offenbar ihre Leiden vergessen und man konnte nur bedauern, daß dem nur eine kurze Dauer beschieden war.

Der Gouverneur erörtert dann die verschiedenen aufgestellten Theorien über den Ursprung der Krankheit und die eingeleiteten Heilverfahren sowie die von der Regierung in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Bekämpfung derselben. Er führt an, daß von den 300 000 Eingeborenen entlang den Ufern des Victoria Nyanza und auf den Inseln in dem Großen See bereits 200 000 hingerafft worden sind. Ob nun der Rest wird gerettet werden können, werde sich zeigen. Von diesem sind aber auch schon bereits 20 000 von der Schlafkrankheit ergriffen und sie würden jetzt in großen Lagern, die je 1000 Personen fassen, untergebracht. Trotz der Beiträge des Schahamtes müßte aber da mit der größten Sparsamkeit vorgegangen werden. Ein bißchen Fleisch von Zeit zu Zeit würde aber die armen Geschöpfe glücklich machen, und um dies zu ermöglichen, richte ich diesen Aufruf an das Publikum.

#### Politische Tageschau.

Aue, den 14. April.

##### Aus mittelhändischen Organisationen.

Wieder kommt die Kunde von Kerkungen innerhalb einer mittelhändischen Organisation. Die beiden Vorsitzenden der Berliner Ortsgruppe der deutschen Mittelstandsvereingung, Obermeister Nahardt und Postsekretär Stodmann, haben nach der Deutschen Tageszeitung, der wir die Verantwortung für die Nachricht überlassen müssen, ihre Ämter niedergelegt; die Herren Fritz Schmidt und Ernst Hagemann sind an ihre Stelle getreten und es soll eine völlig neue Agitations- und Organisationsweise entsprechend den Ideen des rheinisch-westfälischen Landesverbandes der Mittelstandsvereingung (mit dem Sitz in Düsseldorf) Einzug halten. Soviel erscheint sicher, daß einmal wieder Leute, die von politischer Weisheit trafen, an das Ende ihrer Weisheit gelangt sind. Die Geschichte der Mittelstandsbewegung ist reich an Zusammenbrüchen und Zwistigkeiten an den verschiedenen

Au des warm pulserenden Lebens — er wollte die Probe auf sein Exempel machen.

Er gestand ihr seine Liebe brieflich, wie sich das für einen Schriftsteller schickt. Die Antwort war ablehnend, das heißt äußerlich. Aber gerade darum, weil sie ihm mit scharfen Gründen auseinandersetzte, daß eine Verbindung unmöglich sei und besonders darum, wie sie das tat, gewann sie sein Herz. So schmerzlich er die augenblickliche Abweisung empfand, so sehr erblickte er darin einen Beweis für die Wahrheit seiner Grundzüge von der Reinheit der Frauenseele. Seine Erwidrerung war ein Meisterwerk diplomatischer Kunst. Er schrieb ihr, sie habe ihn falsch verstanden, es läge ihm nur daran, ein freundschaftliches Verhältnis anzubahnen, bestimmt, auf den Gebieten der Literatur und Kunst sich gegenseitig reichen Genuß zu verschaffen. Am Schluß des umfangreichen Briefes bat er um eine Zusammenkunft zur ruhigen Aussprache. Er war ordentlich stolz, seine Lage so tadellos umschrieben zu haben.

Die Aussprache erfolgte und das Verhältnis und Verhängnis begann. Treuberg ging systematisch vor. Alles, was er in langen Jahren aus seinem Studium geschöpft und in Grundregeln gebracht hatte, wandte er nun an und sah mit wachsender Freude, wie sich sein Prinzip bewährte. Immer inniger wurden die Beziehungen zwischen den beiden. Ihr Inneres schien eine wahre Grundruhe köstlicher Eigenschaften. Hier sah Treuberg sein Ideal verwirklicht. Wenn er heimlich von ihr, rührte er emsig die Feder, um Nachrichten zu seinem Werke zu machen. So stand seine Liebe und seine Arbeit in steter Beziehung; Herz und Verstand, sonst so oft im Leben in hartem Widerspruch, harmonisierten hier in schönster Weise. Er glaubte sie nun völlig zu kennen. Ein stimmungsvolles Licht, das er ihr widmete, hatte sie vollständig besiegt:

Schau tief in meine Seele,  
Sie sei dir wie ein Buch,  
Dies Blatt und Blatt, Geliebte,  
Dies jeden Vers und Spruch!

### S. 28. 30.

Skizze von Hermann W. Kraus.

(Nachdruck verboten.)

Am Schalter des großen Postamts lehnte ein Herr in mittleren Jahren und sah gespannt dem Beamten zu, der einen Stoß postlagernder Briefe mit flinker Hand durchblätterte. Der Wartende klopfte in dessen mit dem Klemmer in der rechten Hand nervös auf den Fensterrahmen, während die Linke den Habittbart noch krasser emporzog. „Nichts da!“ rief der Beamte, indem er das Schließfenster zurückzog. „Das ist unmöglich“, sagte der Herr draußen, „ich habe meinen Brief deutlich gesehen, kleines Quadratformat, weißes, geripptes Papier, er liegt verkehrt, bitte noch einmal nachzuschauen.“ Eine ganze halbe Minute — dann wieder dieselbe Antwort: „Es ist nichts da!“ Ueber den Arm des Wartenden reicht bereits ein Dienstmädchen ungeduldig eine Postanweisung. — Andere drängen nach. — Als aber die Küchensee in das Gesicht des still zurückweichenden Nachbarn sah, ging es wie Mitleid über ihre hübschen Züge — so traurige Augen hatte sie noch nie gesehen. Langsam schritt der Herr durch die Halle, stieg die Stufen zum Ausgang hinab und verschwand im Gewühl der Großstadt.

Vor einem Jahre sah er sie noch langer Zeit wieder. Aus der hübschen Kleinen war ein bildhübsches Mädchen geworden. Und was ihn am meisten fesselte beim Wiedersehen, das war der Duft weiblicher Reinheit, der von ihr ausging. Er hatte so viel Häßliches gesehen, daß ihm diese keusche Schönheit selbst am ergreifendsten Harry Treuberg hatte sein Leben lang das Herz des Weibes zum Gegenstand seines Studiums erkoren. Er fand innige Freude an seiner Arbeit, deren Resultate er eifrig registrierte und sein Wissenkreise auf diesem schönen Gebiete erweiterte sich immer mehr. Bittere Enttäuschungen blieben nicht aus, aber da der Grundzug seines Strebens Uneigennützigkeit war, so gewann die Freude immer wieder die Oberhand und ließ ihn den Schmerz

vergessen. Er hatte sich bei seinem Studium der Frauenseele ein großes Ziel gesetzt: er wollte beweisen, daß es falsch sei, was scharfsinnige Philosophen und Literaten vom Weibe behaupten: es sei im Grunde unwahr, am letzten Ende herrschsüchtig, grausam, die Stärke des Weibes sei seine Schwäche, er wollte zeigen, daß allein das Herz des Weibes gut sei und nur verdorben würde durch äußere Einflüsse, vor allem durch — den Mann.

Wenn er voll Begeisterung in stillen Stunden seinen Freunden die Resultate seiner Forschungen mitteilte und mit leuchtendem Auge seine Grundzüge verteidigte, lachte ihn manch einer lustig an und sagte: „Lach ab, Liebster, von deinem Tun, du änderst nichts, sie sind doch alle falsch. Du mußt erst einmal gründlich reinkaffen, um von den idealen Anschauungen geheilt zu werden. Und weißt du, wer am meisten über deine Weisheit lachen wird? Die Weiber! Die erste beste vom schönen Geschlecht, das du so lebhaft verteidigst, würde sich eine wahre Lust daraus machen, dich an der Nase herumzuführen. Verliebe dich einmal rechtlich, dann kannst du die Probe auf dein Exempel machen.“ enttäuscht wandte sich Treuberg ab — aber er dachte über den Schluß nach. Ja, wirklich, die Liebe wäre eigentlich der beste Prüfstein für dein Studium, sagte er sich. Aber er war noch nie verliebt gewesen — nie, wirklich nicht! Wenn es ihm einmal schien, als wenn er für ein Weib tiefere Empfindungen hegte, dann kämpfte er seine Neigung nieder, weil er sie für ein Hindernis hielt. Er wollte frei, unparteiisch sein. Und jetzt? Jetzt, während er über dem letzten Kapitel seines Werkes: Die Wahrheit über die Frauenseele schrieb und mit schwingenden Schlußworten beweisend seine Behauptungen zusammenfaßte, jetzt war er verliebt, und zwar sehr!

Nach jenem Wiedersehen verliebte er eine Nacht voll harter Kämpfe. Er suchte sich der gewaltigen Regung seines Herzens zu entziehen — aber so oft er die Feder eintauchte und zu schreiben anfing, flossen die Zeilen in einander und hinter dem Schreibtisch herdrückte ein rosiges Antlitz und bunte Augen schauten ihn bedeutungsvoll an. Da verlieh Treuberg das graue Feld der Theorie und zog auf die von leuchtendem Sonnenschein erfüllte

Orten. In München und Nürnberg haben geradezu skandalöse Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Vertretern der Mittelstandsbeziehung stattgefunden; auch in Hannover hat es nicht an Zwistigkeiten gefehlt. Und das ist Leute begegnet, die auf alle anderen bürgerlichen Parteien, von den Konservativen bis zu den Liberalen, herabschauten, die sich gebärdeten, als hätten sie die politische Weisheit mit Köffeln gegessen, die über Korruption in anderen Kreisen jammerten und sich anheischig machten, eine neue, heillose Wera deutscher Politik herbeizuführen! Zahlreiche dieser Heilsoverländer haben sich inzwischen als falsche Propheten entpuppt. In irgend einer bürgerlichen Parteigruppe haben sich so viele menschliche Ungleichheiten, Unverträglichkeiten und Unzuverlässigkeiten geoffenbart, als in den Kreisen derer, die sich mit dem Namen der Mittelstandsbeziehung geziert haben. Daunter haben die christlichen und verständigeren Elemente dieser Bewegung zu leiden. Dafür aber, daß nicht noch größerer Schaden eintritt und etwa die berechtigten Interessen des arbeitenden Mittelstandes in Stadt und Land, eines Mittelstandes, der in unerträglicher Arbeit sich unter vielfach ungünstigen Verhältnissen im wirtschaftlichen Kampfe um Dasein zu behaupten sucht, ins Hintertreffen geraten, werden die von Mittelständischen Demagogen so arg geschmähten großen, alten Parteiorganisationen zu sorgen haben. Zahlreichen Vertretern des arbeitenden Mittelstandes dürften nun endlich die Augen aufgehen. Die Erkenntnis muß sich verbreiten, daß die Schreier weder ihre Versprechungen wahrzumachen verstanden haben, noch in bezug auf Organisationskraft, Disziplin oder Klarheit der Prinzipien irgendwie den großen bestehenden Parteien und ihren bescheidener auftretenden Führer das Wasser reichen können.

Das deutsche Kaiserpaar auf Korju. Sonntag nachmittag unternahm das Kaiserpaar mit Familie und Gefolge einen Spaziergang nach Benizjo und kehrte im Abendhellen zurück. Umgeben von Bewachen, Frauen und Kinder des Dorfes Gosturi eine kleine Huldigung durch Gesang, Hochrufe und Abrennen von Buntfeuer dar. Die Kaiserin erschien mit den Prinzen August und Oskar grüßend am Gitter. Nach der Abendtafel ließ sich der Kaiser aus der neuesten Einzelschrift des Großen Generalstabes über die Schlacht bei Plasjan vorlesen. Montag früh unternahm das Kaiserpaar mit Familie einen Spaziergang durch den Park nach dem Meer hinunter. Später hörte der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, des Chefs des Marinekabinetts und des vortragenden Rates des Geheimen Zivilkabinetts, v. Berg. Mittags begab sich der Kaiser im Automobil nach Korju, um an Bord des englischen Panzerschiffes Implacable das Frühstück einzunehmen.

Reichsfanzler Fürst Bülows Romreise. Der Reichsfanzler geht morgen in den Vatikan. Der Umstand, daß ihn die Fürstin begleiten wird, schließt den politischen Charakter des Besuchs aus. Gestern hatte Fürst Bülow eine einstündige Audienz beim König, der den Reichsfanzler überaus herzlich aufnahm. Der Fanzler wird noch eine weitere Unterredung mit Tittoni haben.

Der liberale Kongress, der vom Nationalverein für das liberale Deutschland vorbereitet und von den vereinigten Liberalen und Demokraten Münchens abgehalten werden soll, ist nunmehr, wie schon kurz gemeldet, für die Zeit vom 4. bis 7. Juli festgesetzt worden. Die Münchener Parteiorganisation sowie die liberalen Bezirksvereine werden sich an den Vorbereitungen beteiligen. Es ist in Aussicht genommen, den Kongress zu einer großen gesamtliberalen Kundgebung auszubauen. Vier Sektionen sollen gebildet werden: eine für Schul- und Bildungsfragen, eine für Landwirtschaft, eine für Frauenfragen und eine soziale Abteilung. Die letztere soll sich in der Hauptsache mit der Arbeiterfrage, der Privatbeamtenfrage und der Frage des gewerblichen Mittelstandes beschäftigen. Neben diesen Abteilungsfragen sind zwei allgemeine Kongressfragen geplant, von denen eine dem Verhältnis von Handwerk und Kunst, die andere dem Verhältnis von Liberalismus und Verfassungsleben gewidmet werden soll. In einer großen agitatorisch angelegten Volksversammlung sollen anerkannte Führer der vier liberalen Parteien zu Worte kommen.

Der Präsident der Anstaltungscommission. Nach einer Berliner Nachricht der Hamburger Nachrichten soll der Geh. Oberregierungsrat im Ministerium des Innern Friedrich von Schwerin zum Präsidenten der Anstaltungscommission ernannt werden und sein neues Amt voraussichtlich schon am 1. Juni antreten. Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist.

Die neue Anleihe. Die nunmehrige Zusammenstellung des Zeichnungsergebnisses der neuen Anleihe ergibt, daß insgesamt rund 710 Millionen Mark subskribiert worden sind. Man schätzt, daß hiervon etwa 47 Prozent Zeichnungen mit Eintragung in das Reichs- resp. Staatsschuldbuch und mit Sperrverpflichtung sind. Die Modalität der Zuteilung wird nach der heute nachmittag stattfindenden Sitzung des Ausschusses des Uebernahmefontortiums bekannt gegeben werden.

Für eine neue demokratische Partei, die die Anhänger von Barth und v. Gersdorff vereinigen soll, werden jetzt die letzten Vorbereitungen getroffen. Wie der Dtsch. Tagztg. geschrieben wird, besteht die Absicht, die sozialliberalen und nationalsozialen Vereine, die in verschiedenen Orten

Orten bestehen, zu einer demokratischen Partei, deren Führung der frühere Abgeordnete Barth übernehmen soll, zusammenzuschließen. Als Organ der neuen Partei soll die Berliner Volks-Zeitung, die sich früher als demokratisch bezeichnete, in Aussicht genommen sein.

Ueberfall auf einen Grenzposten. Sonntag nachmittag wurde bei dem Grenzposten von Bellasover eine Abteilung von sechs Reitern der Grenzwaache, die von dem Hauptmann Dujewlasoff befehligt waren, von persischen Briganten aus dem Stamme der Khabibepel überfallen. Sie schlugen Lärm. Die Besatzung von Bellasover und Freiwillige des Tempinster Infanterieregiments eilten herbei. In dem sich hierauf entzündenden Gefechte wurden Hauptmann Dujewlasoff, zwei Freiwillige und ein Reiter getötet, drei Soldaten der Grenzwaache und zwei Freiwillige verwundet.

Zum Andenken der ehemaligen Königin von Hannover. Anlässlich des 90. Geburtstages der ehemaligen Königin Marie von Hannover findet eine Feier an der Fürstengruft in Gmunden statt. Prinzessin Friederike von Hannover, das Großherzogspaar von Mecklenburg-Schwerin, Prinzessin Luise von Baden, Großfürstin Wera von Rußland und der welfische Adel von Hannover und Braunschweig sandten bereits prächtige Kränze ein, die am Sarkophag niedergelegt werden sollen.

### Aus dem Königreich Sachsen.

#### Die Nationalliberalen und die Wahlrechtsfrage.

Wir erhalten von der Geschäftsstelle des Nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen folgende Zuschrift: Verschiedene Blätter, darunter auch der Sächsischer Volksbote, bringen nach Nachrichten von angeblich vertrauenswürdiger Seite gänzlich irreführende Mitteilungen über Vermittlungsvorschläge in der Wahlrechtsfrage, auf die sich die nationalliberale Fraktion unter Preisgabe ihrer seitherigen Forderungen eingelassen haben soll. Diese Nachrichten, die mit der nötigen Entrüstung über Kuhhandel, Volksverrat und dergleichen den Lesern vorgelegt werden, sind bereits hinreichend widerlegt durch den in Dresden auf der Frühjahrstagung gefaßten Beschluß des Landesauschusses, der das Festhalten an dem Verlangen nach einem allgemeinen einheitlichen, direkten und geheimen Wahlrecht betont. Immerhin sei hier festgestellt, daß die Werbung, die nationalliberale Partei habe sich mit den Konservativen über einen Wahlrechtsvorschlag geeinigt, wonach die Wähler unter 1200 Mark Einkommen gelindert nach einem Verhältnisstem, die andern nach einem Pluralwahlrecht wählen und die städtischen und ländlichen Wahlkreise in ihrer seitherigen Gestalt beibehalten werden sollen, erstunden ist. Es ist keinem nationalliberalen Abgeordneten, geschweige denn der Fraktion eingegangen, eine solche Trennung des Wahlkörpers zuzugehen. Die Fraktion hat ein einheitliches Wahlrecht befürwortet, und ein großer Teil der Konservativen hat sich diese Forderung angeeignet. Wenn ein Wahlgesetz zustande kommt, so wird es auf diesem Grunde ruhen, und die vertrauenswürdige Seite, die so groß die Sachlage entstellt, verdient alles mögliche, nur kein Vertrauen. Etwas Reklame mag auf jener Seite nützlich sein, aber man macht es sich doch gar zu bequem, wenn man zur Verdeckung der eigenen Unfähigkeit, irgendetwas zur Lösung der Wahlrechtsaufgabe beizutragen, nichts Besseres zu tun weiß, als die nationalliberale Partei zu verdächtigen und herabzusehen.

#### Kurpfuscherei in Sachsen.

Die Augsburger Abendzeitung läßt sich aus Dresden unterm 10. April berichten: In dem kleinen sächsischen Städtchen Hohenstein-Ernstthal ist man einem ungläublichen Fall von Kurpfuscherei auf die Spur gekommen. Die Wunderdokterin Marie Buschmann wurde von weit und breit von Kranken aller Art besucht und machte die glänzendsten Geschäfte. Die Polizei-Behörde hatte aber von dem Schwindel Kenntnis erhalten und entsandte einen Wachtmeister, der sich in Zivil gekleidet, ebenfalls als Hilfesuchender an die Schwindlerin wandte. Er wohnte einer Sprechstunde bei und stellte folgendes fest: Der erste Krankheitsfall betraf ein Kind, das an Schwindelanfällen litt; als Therapie wurde eines jener heilkräftigen Zetteln, auf die Herzgrube zu legen, verordnet. Dieser Fall genügte dem Polizeibeamten; er schritt sofort gegen den Schwindler ein und hob kurzerhand die Sprechstunde auf. Bei der Kurpfuscherin wurden etwa 60 der erwähnten, in Säcken eingewickelte Zettel, ferner an Medikamenten 16 Büchlein mit Rezepten und 7 Tüllen mit verschiedenen Teesorten beschlagnahmt. Das gleiche geschah mit ihrem Kollibuch, in dem 43 Patienten verzeichnet standen. Während der Anwesenheit des Polizeibeamten harrten über 40 Personen im Wartezimmer. Auf welchem geistigen Tiefstand die Frau bei ihrer Kundtschaft rechnete, geht aus dem haarsträubenden Widsinn auf den Zetteln hervor, auf deren einem in unmöglicher Orthographie folgendes verzeichnet stand: Christus zu Bethlehem, Christus zu Jerusalem, getauft im Jordan, so gewiß mir der Kopf steht. Mutter hechte, Mutter lechte, leg ihn an dieselbe Wand, wo dich Gott hat hingewandt. Kopf und Magen. Schnupfen und Lagen. Frost und Hitze müssen sich miteinander vertrauen. Es lagen drei Weiber im Sand. Die hatten des Menschen Gebärm in der Hand.

Die erste legt, die zweite legt, die dritte legt es ganz zurecht. Amen! In Gottes Namen!

Geier, 13. April. Bodenverwertung. In Dresden hat sich unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. jur. Beyer und des Kaufmanns Ludwig eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung Terraingesellschaft Beyer gegründet, die den Erwerb und die Verwertung von Baugrund im Bezirk der Stadtgemeinde Geier zum Zweck hat.

Gornsdorf, 13. April. Wirtkretel. Der Streik der Wirtkretel währt nun bereits 15 Wochen, und doch ist noch immer nicht an eine Beendigung zu denken, da in der letzten Zeit von keiner Seite Einigungsverhandlungen unternommen worden sind. In den Fabriken wird der Betrieb durch die nicht streikenden Arbeiter aufrecht erhalten, auch haben sich Arbeitswillige gefunden.

Gerdorf, 13. April. Eisenbahnbau. Der Gemeinderat von Gerdorf bewilligte in seiner letzten Sitzung die Summe von 10000 Mark als Beitrag zur Erbauung einer Eisenbahn durch das Lungwichtal. Bei diesem Bahnbau soll darauf Bedacht genommen werden, für später eine Verbindung mit Delnsitz zu gewinnen.

Delnsitz i. B., 13. April. Der neuzugrundenden Gewerbeinspektion Auerbach soll u. a. auch der Bezirk Delnsitz, der gegenwärtig zur Gewerbeinspektion Plauen gehört, zugeteilt werden. Wie von der Amtshauptmannschaft Delnsitz, so sollen auch von den Stadtgemeinden Delnsitz, Adorf, Markneukirchen und Schönfeld gemeinschaftlich Schritte gegen diesen Plan eingeleitet werden. Man hofft, die Staatsregierung davon zu überzeugen, daß die Zuweisung des Delnsitzer Bezirks zu Auerbach eine erhebliche Wertminderung bedeuten würde und daß es sich empfiehlt, wenn die Abtrennung des Delnsitzer Bezirks von Plauen unabwendbar sein sollte, auf die Bildung einer Delnsitzer Gewerbeinspektion aufzukommen.

Rothsch, 13. April. Zwischen den Buffern. Der Arbeiter Welt geriet an der Zachmannschen Steinverlebsstelle zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, wobei ihm der Kopf zerquetscht wurde. Der Tod trat sofort ein.

Treuen, 13. April. Bogtdänische Viehzucht. Der vor einigen Jahren gegründete Herdbuchverein hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits sehr erfreuliche Erfolge erzielt und seine Bestrebungen zur Förderung der Aufzucht des schönen roibraunen vogelblauschindlichen, die durch Einführung anderer Rassen einermischen in den Hintergrund gedrängt worden ist, finden allgemein Würdigung und Verbreitung. Auch im vergangenen Jahre hat der Herdbuchverein, der hier seine Jahresversammlung abhielt, der auch Herr Tierärztinspektor Dr. Krepf beizuwohnt, eine erfolgreiche Wirksamkeit entfaltet.

Leipzig, 13. April. Entleeren. In einem Tage wurden in der Pleistizische in Leipzig fünf Entleeren der Frau verw. Schuldirektor Bachmann konfirmiert, die in einem Jahre geboren, in einem Jahre in die Schule gebracht und nun auch gleichzeitig eingeschuldet worden sind.

Wena, 13. April. Folgeschwerverer Ohnmacht. Ein Fall. Eine seit längerer Zeit kranke Klemmerfrau hier erlitt, während sie ihr drei Monate altes Kind in der Badewanne baden wollte, einen Ohnmachtsanfall. Als der Mann nach Hause kam, fand er die bewußtlose Frau in der Stube liegend vor. Das Kind in der Wanne war tot, es war ertrunken. Am Mittag bereits hatte die Frau einen Anfall gehabt, der die Folge ihres Schwächezustandes war.

Döbeln, 13. April. Versammlung sächsischer Religionslehrer. Am Sonntagnachmittag kamen von den an den höheren Schulen Sachsens angestellten 240 Theologen 85 zu einer Versammlung in der Aula des hiesigen Realgymnasiums zusammen. Oberlehrer Dr. Hennig-Leipzig hielt einen Vortrag über das Thema: Zum Erziehungsproblem des Religionsunterrichts, an den sich eine lebhafte Aussprache schloß. Weiter wurden organisatorische Fragen erörtert. Es wurde damit die Konferenz von Religionslehrern an höheren Schulen Sachsens begründet und als deren Vorsitzender Prof. Kahnis, am Thomasgymnasium zu Leipzig, ernannt.

### Von Stadt und Land.

Gedenktage am 14. April: 1871 Der deutsche Reichstag genehmigt fast einstimmig die Reichsverfassung. 1865 Ermordung des Präsidenten Lincoln. 1816 Vertrag zu München. Bayern erhält die Rheinpfalz. 1639 Sieg der Schweden unter Baner bei Chemnitz.

Die Entlassungsfeier in der Fachschule für Blecharbeiter und Installateure (31. Schuljahr) fand heute vormittag 1/11 Uhr im Zeichenhalle des Schulgebäudes statt. U. a. wohnten ihr bei die Herren Pfarrer Tempel und Schulvorstand Klemperer, Obermeister Plesse aus Leipzig. Die Beteiligung von Eltern der Schüler sowie Freunden und Gönnern war sehr stark. Herr Professor Dreher begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und dankte für den zahlreichen Besuch. Er dankte ferner dem Lehrerkollegium für dessen tatkräftige Mitarbeit, den Gebern, die die Anstalt mit Material auch in diesem Semester unterstützen,

So begann es. Tief bewegt hatte sie in seine Augen geschaut und ihm versprochen, immer wahr und aufrichtig zu sein. Seitdem lag ihre Seele in sonniger Klarheit vor ihm. Da — eines Abends — ertappte er sie auf einer Lüge. Es war bedeutungslos, um das es sich handelte. Beziehungen aus ihrer früheren Bekanntschaft — und sie gestand es auch bald und er glaubte es, glaubte es so gern, wenn es ihn dabei auch fröstelte. Seitdem tauchte diese Lüge, wie die Juristen sagen, als fortgesetzte Handlung immer wieder auf. Treuberg verzogte nicht — er hielt es für einen Irrtum ihrer schönen Seele und suchte der Wahrheit zum Siege zu verhelfen durch liebevolle Zusprache. Manchmal schien es auch, als wollten die Nebel zerreißen, als wollte sie ihr Herz ausschütten, da schlug die Tür zu und davor setzte sich wie ein grinsender Hüter die Lüge. Als er den Dämon einmal mit Anstrengung fortjagen wollte, verhällte das gequälte Weib sein Antlitz und schluchzte. Treuberg war erschüttert. Er sah zwar keine Tränen fließen, aber es ging ihm doch sehr nahe. Nur der Zweifel schlich sich heran — Dann kam die Trennung, nicht der Herzen — aber sie mußte fort in einen anderen Wirkungskreis. Der Abschied war sehr bitter. Aber Treuberg sah in dem Leid der Geliebten nur den Triumph der Wahrheit und fing wieder an zu glauben. Als der Zug schon in Bewegung war, riefen sie beide fast gleichzeitig: „Also unter S. W. 30 postlagernd! Aber du schreibst unter keiner Bedingung, hörst du Harry, sonst ist alles verloren!“ „Ja gehorche,“ sagte er schlicht und stieg die Perronstufen hinab.

Langsam, im Sonnenbrand, schliefen die Tage dahin. Treuberg durfte nicht schreiben aus Familienrücksichten, das sah er auch ein, er mußte nur warten auf S. W. 30. Seit Wochen ging er nun regelmäßig den Weg zum Postamt. Dort konnte man ihn schon mit seiner gewohnten Frage. Aber nie kam ein Brief. Da wurde es in dem klaren Kopf Treubergs trüber und trüber. Wenn er dabeim schreiben wollte, füllten sich die Zeilen immer wieder mit den Zeichen S. W. 30, bis sie im wüstem Durcheinander ganze Seiten bedeckten. Da war's — um den Kernsten gesehen. Als ihm

der Beamte das letzte Mal verneinenden Bescheid gegeben hatte, taumelte Treuberg von Haus zu Haus, um in den Portierlogen nach seinem Brief zu fragen und in den Dektillen zankte er am Schättilich mit dem Budider, den er für den Postbeamten hielt, bis man aufmerksam wurde und den Irren abführte. Als die Tür der Zelle sich hinter ihm schloß, rief er dem Wärter zu: „Vergeben Sie nicht, meinen Brief zu holen, S. W. 30.“

Frangende Frühlingspracht ringsum. Mutter Erde hatte das Brautkleid angezogen, das ihr der Lenz mitgebracht hatte. Sie war wieder jung und schön geworden, die alte Erde, mit den Blüten im Haar und dem Glück in den Augen. Es war ein Duft und Blüten, daß einem das Herz warm und weit wurde. Aus den Gärten, die sich um einen stattlichen Häuserkomplex zogen, tönte fröhliches Lachen und Blaudern hinaus in die laue Abendluft. Nur die näher traten, bemühten sich vergebens, aus dem Stimmengewirr einzelne Sätze herauszuhören — es war ein hastiges Sprechen, überstürzende Worte ohne Zusammenhang schwirrten durcheinander. Wer gar über den Baum sah, merkte bald, wo er sich befand, bei der großen staatlichen Irrenanstalt in R. Die Unglücklichen gingen spazieren und unterhielten sich. In den Gängen des Hauptgebäudes geleitete der Direktor eine Gruppe Damen und Herren und erläuterte ihnen die Einrichtung der berühmten Anstalt. „Hst!“ machte plötzlich der Führer, „meine Damen, Sie werden gleich einen interessanten Mann kennen lernen, der einst eine Ranze für das schöne Geschlecht brach. Er schrieb ein geistvolles, selber nur in Bruchstücken vorhandenes Werk, in dem er bewies, daß allein das Herz des Weibes gut und edel sei und nur verdorben würde durch den Mann. Er verlebte sich, machte die Probe auf sein Exempel und ging daran vergeblich postlagernde Briefe unter der Chiffre S. W. 30 zu warten. Der Versuch ist ganz harmlos. Er hat sich aus Papper einen Spalter fabriziert und hält sich nun für einen Postbeamten. Die Briefkuberts habe ich ihm gegeben, darunter eins mit der

ermähnten Chiffre. Hin und wieder fragen die Wärter nach dem Briefe, den er dann freudig herausgibt. Ueberaus glücklich macht es ihn, wenn er Briefe mit S. W. 30 eingeliefert erhält.“ „Ach, bitte, Herr Direktor, leihen Sie uns doch einige Kuberts,“ riefen die Damen, wie aus einem Munde. Und als der Lebenswürdige Arzt Schreibmaterial herbeigeht hatte, flogen die zielstrebigen Fingerchen nur so und zeichneten auf die leeren Umschläge die verhängnisvolle Chiffre.

Hinter seinem Posthalter sah Treuberg und ordnete Kuberts. „Nun, Herr Postmeister, sind Briefe unter S. W. 30 hier?“ „Zawohl, Herr Direktor, bitte,“ rief dienstfertig der Irre und reichte das leere Kubert hin. Dann kamen die Damen jaghaft heran und brachten ihre Briefe. Ein freudiger Schimmer überflog das Gesicht Treubergs, ein Abglanz jenes Glückes, das ihn in den Tagen seiner Liebe erfüllt hatte. Als die Gesellschaft vorüberzog, verbeugte er sich mit weltmännischer Gewandtheit. Mancher Blick voll tiefen Mitleids aus schönen Augen ruhte auf ihn. Als er allein war, richtete er sich straff auf und sagte pathetisch, indem er auf die neuen Briefe wies: „Hier ist der Beweis: Hätte ich denn auch ein Leben lang umsonst gearbeitet. Nein! Mein Ringen ist nicht fruchtlos gewesen. Das glänzende Resultat meiner Forschungen liegt vor mir, das große, geheimnisvolle Zeichen ist gefunden — hier, hier, hier liegt es: S. W. 30.“

Die Abendsonne warf ihre letzten Strahlen durch das Gitterfenster und berührte leuchtend die leuchtenden Augen des Irren, der in der Chiffre eines postlagernden Briefes den Preis seiner Lebensaufgabe gefunden zu haben glaubte. Weit ab von dieses Stätte geistiger Nacht lauerte um dieselbe Stunde ein schönes Weib in einsamer Kammer und wühlte in alten Kästen und Kartons. Da fühlte ihre Hand zwischen verdorrten Blumen einen Brief. Sie zog ihn hervor, er trug die Zeichen S. W. 30. Für einen Augenblick erblühte ihr totes Gesicht, dann riß sie mit heisem Lachen den Brief entzwei und warf die Stücke auf einen Haufen alter Papiere. — So blieb das Werk. Die Wahrheit über die Frauenleere unvollendet.

welter der Stadt Auer. Sodann richtete er warme Worte an die abgehenden Schüler, in denen er sie ermahnte, in ihrem ferneren Leben erst die Arbeit zu vollenden und dann erst des Vergnügens zu gedenken. Auch erinnerte er an die mahnenden Worte, die er während der Unterrichtsstunden immer und immer wieder habe verlauten lassen. Herr Professor Dreher betonte noch besonders, daß nur durch Pünktlichkeit und Redlichkeit ein ganzer Mann aus den abgehenden Schülern werden könne. Er bat die Abgehenden, in ihren künftigen Arbeitsstätten den Kollegen mit gutem Beispiel voranzugehen um blo der Schule Ehre zu machen. Herr Professor Dreher schloß mit den Worten: Gehen Sie mit Gott, daß Sie im Alter die Zufriedenheit eines Menschen gewonnen haben, der mit Befriedigung auf sein Leben zurückblicken kann! — Hierauf ergriß ein abgehender Schüler das Wort, um Herrn Professor Dreher im Namen der abgehenden Schüler für die herzlichsten Abschiedsworte zu danken, ferner dem Lehrerkollegium für dessen Mähen. Ein bleibender Schüler dankte Herrn Professor Dreher und dem Lehrerkollegium ebenfalls, rief den Abgehenden ein herzliches Lebemoh! zu und schloß mit einem dreifachen Hoch auf das Lehrerkollegium. Nunmehr richtete Herr Plesse warm empfundene Worte an die abgehenden Schüler und dankte dem Lehrkörper ebenfalls für dessen aufopfernde Tätigkeit. Herr Professor Dreher verteilte nunmehr unter entsprechenden Worten die Zeugnisse. Es gehen aus Klasse I 12, aus Klasse II 6, aus der Klasse der Installature 12 und aus dem Heizung- und Wasserbaukursus 3 Schüler. Besonders erwähnte er, daß das laufende Semester als sehr gut zu bezeichnen ist, insofern als die erste Klasse, was noch nie der Fall war, mit den besten Zeugnissen abgeht. Den bleibenden Schülern gab er bekannt, daß am Mittwoch, den 29. April, früh 7 Uhr der Unterricht wieder beginnt. Damit war die schlichte, aber von inniger Wärme getragene Feier beendet.

Der Verein Turnerschaft hielt am letzten Sonnabend im Schützenhause eine Versammlung ab, die erfreulicherweise 23 neue Mitglieder aufnehmen konnte. Die neuen Mitglieder rekrutieren sich aus übergetretenen Zöglingen. Der Vereinsvorstand, Herr Buchhalter Baumann, richtete an sie eine von Wärme getragene Ansprache, in der er hauptsächlich betonte, daß es Pflicht der jungen Turner sei, für alle Zeiten der deutschen Turnerschaft, dem Vaterlande und dem Verein die Treue zu wahren. Endlich verabschiedete er die neuen Mitglieder, daß sie eine tüchtige Ausbildung als Turner erhalten würden. — Wünschen wir dem Verein Turnerschaft, daß die Lücke in der Zöglingstabteilung, die durch den Übertritt der Zöglinge erfolgt ist, bald wieder durch Rekrutierung ausgefüllt sein möge! — Ferner kam am Sonnabend der Allgemeine Turnverein in einer Versammlung zusammen. Hier wurden 27 Mitglieder neu aufgenommen; zur Beteiligung am Frankfurter Turnfest haben sich bisher 12 Mitglieder angemeldet.

Zu einem hochinteressanten Vortragsvortrag hatte für gestern Abend Herr Friedrich Robert (Friedr. Robert Ehlers) die Auer Damenwelt nach dem Saale des Hotels zum Blauen Engel geladen. Man war der Einladung in reichem Maße gefolgt, denn mehr als 500 Zuhörerinnen fanden sich ein, um aufmerksam und interessiert den Ausführungen des Redners zu folgen. An der Hand einer größeren Anzahl Lichtbilder erläuterte Herr Robert das Entstehen des Menschen in seinen ersten Anfängen und kam dann auf seine neue Lehre der willkürlichen Bestimmung des Geschlechts. Diese nicht nur für jedes Elternpaar, sondern im letzten Grunde für die ganze Volkswirtschaft, ja die Menschheitsentwicklung hochwichtige Frage hat in den letzten Jahren manche sonderbaren Lösungsversuche hervorgerufen, von denen die Zukunftslehre-Theorie Schenks den bekanntesten, aber auch den absurdesten Versuch darstellt. Wesentlich ernster saß Friedrich Robert den Gegenstand an. Auf den Inhalt der Lösung der angebotenen Frage können wir hier natürlich nicht eingehen, wir wollen aber nicht unterlassen, zu bemerken, daß alles Gesagte und Gezielte sich durchaus in den Grenzen des Schicklichen hielt und daß der ernste Gegenstand eine ernste, rein sachliche Darstellung erfuhr. Heute Abend findet eine Wiederholung des Vortrages, der sich gestern bis um die Mitternachtsstunde ausdehnte, für Herren statt. Wir können den Besuch nur aufs wärmste befürworten.

Verband Sächsischer Industrieller. Der Gesamtvorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller wird, wie uns mitgeteilt wird, Donnerstag, den 16. April d. J., nachmittags 5 Uhr zu einer Sitzung in den Räumen des Verbandes in Dresden zusammentreten. Auf der Tagesordnung stehen neben einer Reihe von Anträgen einige wichtige Punkte zur Verhandlung, u. a. Bericht über die Verhandlungen der 26. Kommission zur Beratung der Novelle zur Gewerbeordnung im Reichstage, Antrag der Streikentschädigungsgesellschaft des Verbandes Sächsischer Industrieller betr. Erweiterung des Wirkungsbereiches, Stellungnahme zu dem Projekt: Begründung eines Vereines gewerblicher Arbeitgeberverbände, ferner Schaffung einer neuen Zentralkasse der deutschen Industrie durch Zusammenschluß der bestehenden Landesverbände des Deutschen Reiches u. a.

In der heutigenziehung fiel in die Kollektion von Otto Peiskner, hier, auf die Nr. 18 680 ein Gewinn von 1000 Mark.

Sodau, 14. April. Konfirmation. Am Palmsonntag erfolgte hier die Konfirmation von 92 Kindern, wovon 51 Mädchen und 41 Knaben waren. Nachmittags kamen die Konfirmanden nebst Angehörigen und Gäste im Saale des Gasthofes zur Linde zu einer Feier zusammen. Herr Pfarrer Büller hielt eine ergreifende Rede. Durch Gesänge des Kirchengesangvereines, allgemeine Gesänge, Deklamationen und Aufführung des 3. Aktes: Treu bis in den Tod durch den Männerverein wurden den Erklärenen genutzreiche Stunden geboten.

Bauter, 14. April. Mitteilungen aus der 6. öffentlichen Gemeinderatsitzung zu Bauter am 13. April 1908, abends 6 Uhr, in der neuen Schule. Anwesend: Gem.-Vollst. G. Nüchtel als Vorsitzender insofern Erkrankung des Herrn Gem.-Vorst. Herrmann, Gem.-Vollst. Schneider, 14 Gem.-Rats-Mitgl. 1) wird Kenntnis genommen davon, daß die Firma C. Th. Landmann hier ihr Geschäft um Verlegung des Dorfbaues der ihrer Fabrik zurückgezogen hat; 2) zu der erforderlichen Zergliederung des dem Baumeister Richard Epig gehörigen Flurstücks 204a des hiesigen Flurbuchs wird die erforderliche Genehmigung erteilt; 3) auf ein vorliegendes Gesuch des Wachtmstr. Huber wird einstimmig beschlossen, Gummischläuche für die hiesige Schützmannschaft zu beschaffen. Weiter wird beschlossen, drei elektrische Lampen für die Schützleute zum Preise von 15 A zu beschaffen; 4) das Gesuch vom Wirtschaftsbeführer Paul Epig hier um Anschluß seines neuen Gutsgeländes an die hiesige Gemeindewasserleitung wird unter den vom Wasserleitungsausschuß gestellten Bedingungen genehmigt, die Gewährung von laufendem Wasser wird der Konsequenzen halber abgelehnt; 5) auf eine Verordnung der Amtsbauverwaltung Schwarzberg, die Aufstellung eines Statues über die Umgehungsentschädigung der Bezirksbedamnen betr., wird einstimmig beschlossen, von Aufstellung eines solchen Statues vorläufig abzusehen, die man hierfür kein Bedürfnis erblicken kann; 6) zur Frage des Beitritts zum Rassenrevisionsoverband nimmt

man zunächst Kenntnis von den durch Zuschrift des Verbandes bekannt gegebenen Bedingungen und beschließt nach längerer Debatte einstimmig, dem Verband beizutreten; 7) auf ein Gesuch des Vereines zur Fürsorge für bildungsunfähige Krüppel um Gewährung einer Unterstützung beschließt man einstimmig eine einmalige Beihilfe von 5 A zu gewähren. Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Johanngeorgenstadt, 14. April. Erzgebirgsvereins-Generalversammlung. In der letzten Generalversammlung des Erzgebirgsvereins wurde die Jahresrechnung mit 1726,94 A Einnahmen und 1720,18 A Ausgaben richtig gesprochen. Unter den Ausgaben befanden sich 500 A als Geschenk, 500 A als unverzinsliches Darlehen und 210 A für das gestiftete Fenster des Unterkunfthauses auf dem Auersberge. Das Barvermögen beträgt zur Zeit noch 729,91 A. Ein Unterstützungsgesuch für den Frohnauer-Hammer wurde aus Sparnisrückichten abgelehnt. Die Schülensompagnie von hier beabsichtigt eine Festscheibe dem Auersberghause zu stiften. Auf dem Wege von hier nach Steinbach sollen noch einige weitere Ruhebänke zur Aufstellung kommen. Auch dem Wunsch, von Steinbach aus einen kürzeren Verbindungsweg auf den Auersberg zu schaffen, trat man näher. Geplant ist endlich ein Fußsteig hinter Waldfrieden nach dem Unterkunfthause.

### Stimmen aus dem Publikum.

Diese Rubrik dient zum freien Meinungsäußerung unserer Leser. Die Redaktion übernimmt dafür nur die pöbelgünstigste Verantwortung.

Zu teuer bezahlt. Wir werden von verschiedenen Seiten um Abdruck folgender Zeilen gebeten, die in Nr. 12 der Zeitschrift Gemüße- und Obstländer, vom 23. März d. J. veröffentlicht wurden. Wir entsprechen dem Wunsche gern, in der Annahme, damit unserer Geschäftswelt dienlich zu sein. Das genannte Blatt schreibt: Warnung. Der Detailistenverband zu Cassel veröffentlicht in der dortigen Tagespresse folgende Warnung: In verschiedenen Tageszeitungen und auch illustrierten Blättern werden unter der Firma Deutscher Wareneinkaufverein, Berlin 47, G. m. b. H., Waren angeboten, und zwar mit eigenartigen Preismitteln, z. B. gemahlener Zucker das Pfund mit 9 Pf., obwohl derselbe von jeder Fabrik, bei Wagonladung bezogen, selbst auf 20 Pf. Einkauf kommt, und die Steuer pro Pfund allein 7 Pf. beträgt. U. a. wird Salz mit 5 Pf. offeriert, obwohl der Zentner im Einkauf annähernd 9 Mk. kostet und die Steuer allein pro Pfund 6 Pf. beträgt. Ebenso verhält es sich mit verschiedenen anderen Artikeln, welche in derselben Weise angeboten werden. Die ganze Sache ist auf solche Leute abgesehen, die nicht alle werden. Der Gesellschaft fällt es natürlich nicht ein, die Lokartikel für den angegebenen Preis allein abzugeben, sondern der Käufer ist gezwungen, die Ware in der von der Gesellschaft vorgeschriebenen Weise (zusammengesetzte Kommissionen) abzunehmen. Hierbei werden die Lokartikel natürlich zu dem angegebenen Preise mit geliefert, aber das laufende Publikum wird durch viel zu teuer berechneten Kaffee ganz gehörig überfordert, so daß die paar Pfennige an Zucker und Salz über fast das Bierfache wieder eingebracht werden. Der gebrannte Kaffee, welcher mit 1.20 berechnet wird, ist ein minderwertiger Kaffee, welcher mit 90 Pf. hier am Plage zu kaufen ist. So verhält es sich auch mit den verschiedenen anderen Artikeln. Die Waren stehen event. auf dem Bureau des Detailistenverbandes, Rönchbergerstr. 22, zur Ansicht und wir warnen vor allen Dingen das Publikum im eigenen Interesse vor diesen Anpreisungen, die nur der Gesellschaft Nutzen bringen, dem Käufer jedoch Schaden. — Da die obengenannte Firma in ganz Deutschland inseriert, können wir allen Detailistenvereinen nur dringend raten, dem Casseler Beispiel zu folgen. Wo solche Vereine nicht bestehen, müßten sich Detailisten zusammenschließen zur gemeinsamen Abwehr.

### Kirchen-Nachrichten

Oberkleina. Gründonnerstag. Vom. 8 Uhr: Weichte und Feier des heiligen Abendmahles für die Rekonfirmierten und deren Angehörige.

### Letzte Telegramme und Fernsprechemeldungen.

Berlin, 14. April. Bei dem gestrigen Brande der alten Garnisonkirche in der Neuen Friedrichstraße wurden zwei Feuerwehrleute glücklicherweise nur leicht verletzt. Dem Kaiser wurde telegraphisch Mitteilung von dem Brande nach Korfu gemacht. (S. R. a. a. W.)

Brüssel, 14. April. Die aus Mons berichtet wird, beabsichtigen sämtliche Bergwerksdirektoren im Mittelbecken eine Lohnreduzierung von 10% vorzunehmen als Entschädigung für die Montageschäden, durch die den Gruben bed. untene Schäden erwachsen sind. Unter den Arbeitern wird die Streiklust immer größer. Die sozialistischen Führer beabsichtigen, die Streikbewegung bis Mai zu verschieben, sodas die Wahlen während des Streikes stattfinden.

Lemberg, 14. April. Gestern Abend ereigneten sich große antiruthenische Straßendemonstrationen, welche bis in die frühe Nacht hinein dauerten und schließlich in arge Exzesse ausarteten. Die Polizei mußte einschreiten und von der blanten Waffe Gebrauch machen.

Lemberg, 14. April. Von ruthenischer Seite wird die Meldung von dem Bestehen eines Komplotts von Ruthenen als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Lemberg, 14. April. Hiesige Blätter sprechen davon, es sei eine Versuchung unbedeutend worden, wonach der Statthalter, der Obmann des Bolenkubs und der Rektor der Universität in Lemberg ermordet werden sollten.

Wien, 14. April. An dem heute stattfindenden Leichenbegängnis des ermordeten Statthalteres Grafen Potoki werden die Minister und viele Klubs und hervorragende Persönlichkeiten teilnehmen. Viel Militär ist konfirmiert. Der reichsrätliche Ruthenenklub erläßt ein Manifest, worin er das Verbrechen verurteilt. In jugruthenischen Kreise erklärt man sich dagegen teilweise mit dem Attentat solidarisch. Graf Potoki war ein großer Sportsmann, zu derselben Stunde wo er ermordet wurde, errang in Budapest eines seiner Pferde einen Sieg.

Budapest, 14. April. Gestern nachmittag haben sich die Majore im Generalstabe Paul und Nikolaus Falkowicz gleichzeitig erschossen. Sie waren Zwillingbrüder und 42 Jahre alt und dienten früher in Lemberg. Beide Offiziere waren stark verschuldet und in letzter Zeit häufigen Wändlungen ausgeföhrt. Gestern war ein auf 12 000 Kronen lautender Wechsel fällig, für den eine Prolongation nicht zu erwirken war. Sie erschossen sich deshalb mit ihren Dienstrevolvern.

Paris, 14. April. Der Ausschuss des französischen deutschen Handelskomitees beriet gestern zum ersten

Male gemeinsam mit den Vertretern des korrespondierenden deutschen Vereines, welcher den Frankfurter Handelsrat Hugo Manes und Rechtsanwalt Chamet beauftragt hat. So wurde gemeinsam das Arbeitsprogramm aufgestellt, das folgende Ziele hat: Verbesserung des deutsch-französischen Eisenbahnverkehrs durch Befreiung der Verbindungen und Herabsetzung des Tarifs für Personen und Waren. Herabsetzung des Portos für Zeitungen und Drucksachen zwischen Frankreich und Deutschland, einheitliche Kodifizierung der in beiden Ländern zur Anwendung kommenden Patente und Schutzwerke, gegenseitige Küllierung über wirtschaftliche Verhältnisse und Mitteilung der geeigneten Ausführe und Veranstaltungen von Studienreisen. Ferner gegenseitige Unterstützung bei Streitigkeiten. Ferner Herabsetzung des Zolltarifs und der Verkehrsbestimmungen zwischen den Deputierten und ehemaligen Verkehrsminister Pierre Baudin die deutschen Gäste begrüßte. Herr Manes dankte in einer lebhaften affamierten französischen Ansprache. Für die nächste gemeinsame Beratung ist Frankfurt a. M. in Aussicht genommen.

Paris, 14. April. Bei der Tätigkeit des Revisionrates in Nizza bei Nizza kam es gestern zu einem Zwischenfall. Als der Präfekt des Departements in Begleitung des Generals Kerdrain und des Unterpräfekten erschien, spielte die Musik die Internationale, welche von den Wehrpflichtigen im Chor mitgeführt wurde.

London, 14. April. Evening Standard meldet aus Shanghai, der Fluß Han über sich wemmt das Land. Bis her sind gegen 2000 Menschen ertrunken. Sieben große und eine große Anzahl kleinerer Orte sind zerstört worden.

London, 14. April. Bei dem Brande in Chelsea wurden mehrere große Petroleumbehälter der Standard Oil Company in Brand gesetzt und explodierten mit fürchterlicher Gewalt. Wahrscheinlich liegen viele Tote unter den Trümmern.

Korfu, 14. April. Der Deutsche Kaiser blieb an Bord des englischen Kriegsschiffes Implacable von 1 bis 5 1/2 Uhr. Während des Mahles brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: Ich trinke auf unsere beiden Väter und ich wünsche, daß sie stets vereint sein mögen zum Wohle des Weltfriedens! Heute dejeuneren der König von Griechenland und die königliche Familie an Bord des englischen Kriegsschiffes.

Rom, 14. April. Auf dem Konsulat wird verkehrt, Tittoni habe dem Fürsten Bülow nochmals bestätigt, daß Italien auf dem Balkan nichts als die Erhaltung des Gleichgewichts wünsche und nur in wirtschaftlicher Hinsicht eine größere Berücksichtigung der italienischen Interessen beanpruche.

Rom, 14. April. Der Minister des Äußerer Tittoni erwiderte gestern nachmittag den Besuch des Fürsten Bülow in der deutschen Botschaft. Die Unterredung dauerte eine Stunde. Eine offiziöse Note der Tribuna stellt die vollständige Uebereinstimmung zwischen den beiden Staatmännern in allen hervorragenden Fragen fest, besonders aber von der Balkanfrage. An der Audienz beim Papst werden außer dem Fürsten und seiner Gattin auch der Gesandte von Flotow und Professor Kewers teilnehmen. Der Besuch im Vatikan werde den Katholiken Deutschlands dazun, daß die Regierung fortwährend in den besten Beziehungen zu der Kurie steht. Die Abreise des Fürsten Bülow ist jetzt auf Freitag festgesetzt.

Rom, 14. April. Tittoni veranstaltete gestern Abend zu Ehren des deutschen Reichskanzlers ein großes Diner, an welchem unter anderem der Kriegsminister, Marquis Visconti Venosta und andere bekannte Persönlichkeiten teilnahmen. Tittoni und Bülow wechselten Trinksprüche. Nach dem Diner fand Empfang statt, zu welchem die Kaiser des Annapoliten-Ordens, die Hofwärtenträger, sowie die Mitglieder der deutschen Botschaft geladen waren.

Nalund, 14. April. Gestern wurde im Prozeß wegen der Vorkommnisse im Kindeherim der Ronne Tumagadi, die im Juli v. J. zu großen antilexikalen Kundgebungen Anlass gaben, das Urteil gesprochen. Der Priester Riva wurde zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt, während die Leiterin Tumagadi in der Hauptsache freigesprochen und nur wegen nachträglicher Verschleierung zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Die Anschuldigungen gegen die übrigen Angeklagten waren vom Staatsanwalt zurückgezogen worden.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

### Scotts Emulsion Itets bei der Hand!

Bar viele Eltern, die immer wieder Gelegenheit hatten, die vorzügliche Wirkung von Scotts Emulsion bei Schindhaguständen jeder Art zu erproben, werden verstehen, warum Herr Stöbe dieses Nährmittel in seinem Haushalte nicht mehr ausgehen lassen wollte.

„Mein jetzt 2 jähriges Töchterchen Charlotte, das in den ersten 6 Wochen ziemlich schwächlich war und sehr weichen Knochenbau hatte, so daß wir kaum daran dachten, daß sie im ersten Jahre Körperliche machen würde, entwickelte sich prächtig unter Beihilfe von Scotts Emulsion, fing bereits mit 10 Monaten an zu gehen und blüht und gedeiht zu unserer Freude. Infolge dieses guten Erfolges machte ich auch einen Versuch bei meinem jüngsten Söhnchen Hans, der, obwohl er damals erst 6 Monate zählte und sehr zart und schwächlich war, die Emulsion ebenfalls vorzüglich vertrug. Was dem ehemals so zarten Kindchen ist jetzt dank Ihres Präparates ein pauerbäcker, gesunder Junge geworden, bei dem insbesondere sein kräftiger Körperbau und sein festes Fleisch hervorzuheben sind. Ich darf Scotts Emulsion vorläufig in meinem Haushalte nicht ausgehen lassen, denn beide Kinder nehmen sie mit Vorliebe, und die Kleine verlangt täglich ihre Ration, wenn sie die Flasche nicht selbst erwischen kann.“ (St.) Paul Stöbe.

Die außergewöhnlich hohe und rasch wirkende Nährkraft von Scotts Emulsion röhrt von dem allerfeinsten Rohmaterialien her, die in dem mit größter Sorgfalt geleiteten Scotts'schen Verfahren leicht verdaulich und wohlschmeckend gemacht sind.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar als laße nach Gewicht oder Maß, jedoch nur in verschlossenen Originalpackungen in Partien mit ununterbrochenem Umlauf bei dem Deutschen, Scott & Borne, G. m. b. H. Postamt a. N. 10. Bestellschreiben: Reichs-Postamt 1800, beim Elgen 200 unterpostgepostamt, Post 43, unterpostgepostamt 1800, post. Transport 20, freier wahl. Gesamtgewicht 20, post. Weller 1800, Weller 110, Weller aromatische Emulsion mit Zink-Wasser- und Quarkbeleg je 2 Tropfen.

### Geruchfreien Ofenlack

in Flaschen und ausgewogen empfehlen

### Erlor & Co. Nachf., Aue Markt.



Eine Geschwaderfahrt der deutschen Flotte

beschreibt der bekannte Marinemaler Hans Bohrdt, der als Gast des Flottenchefs, des Prinzen Heinrich, I. 3. die Fahrt nach Vigo mitgemacht hat, in Nr. 27 des Daseins. Morgens gleich nach dem Frühstück begibt sich der Flottenchef mit seinem Stabe auf die Kommandobrücke. Signalflaggen flattern empor, die Divisionen teilen sich ab, um zu evolvieren. Das Kreuzergeschwader übt für sich allein oder markiert den Feind. Wer die heutigen modernen, schwerfälligen Panzerkolosse im Hafen vor Anker liegen sah, hat wohl keinen Begriff von ihrer überaus großen Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit, die ihnen gestattet, hervorragende Führung vorausgesetzt, richtige Kontergänge im blauen Wasser auszuführen. Es gewährt einen wunderbaren Anblick, die Kolosse aus langer Kiellinie mit leichtem Bogen in die Dwarlinie übergehen zu sehen. Die Meereswogen glätten sich an der Innenseite des Bogens, während die Außenseite eine starke Brandung zeigt, die häufig genug ihren Glanz über die Schanze senket. Nachdem das Geschwader einige Stunden nur Bewegungsübungen gemacht hat, geht es zur Gefechtsformation über. Das Kreuzergeschwader erscheint als Feind, um Gelegenheit zur Uebung eines Passiergefechtes zu geben. Die Panzer dampfen in gleichen Abständen voneinander, eine lange Kiellinie bildend. In Feuerlinie, d. h. der dem Feinde abgewendeten Seite gleiten die Torpedoschiffe durch die Wellen, jeden Augenblick gewärtig, einzugreifen. Das Kreuzergeschwader ist jetzt im Bereich des wirksamen Feuers, und die Kanonade beginnt. Nach dem Passieren wendet es; das Gefecht wird zu einem laufenden, d. h. die beiden Geschwader bekämpfen sich, indem sie nach einer Richtung hin dampfen. Der Feind ist durch das Geschützfeuer erschüttert. Die Torpedoschiffe erhalten den Befehl zum Angriff. Die kleinen schwarzen Teufel brechen mit rasender Geschwindigkeit durch die Lücken der Panzerschiffslinie gegen den Feind vor, um gleich nach abgegebenen Torpedoschüssen sich wieder dem lebhaften Feuer der kleinen Artillerie zu entziehen.

Auch mein Dienst hat begonnen; ich bemühe mich nach Kräften, die rasch wechselnden Momente auf das Papier zu bannen. Die Marinemalerei ist eine schwierige Kunst, soweit sie das Studium nach der Natur betrifft. Ich habe stets die Kollegen anderer Fächer, die im stillen Atelier oder in Wald und Wiege ihre Motive finden, beneidet. An Bord ist überall Dienst, überall ist der Maler behindert, durch Menschen, durch Wasser und Wind und nicht zum geringsten durch den Rauch, der ganze Wälder von unverbrennter Kohle auf die Arbeit schüttet. Der Delmalerei kann deshalb an Bord überhaupt nicht geübt werden. Staffelei und Palette müssen fest verschraubt werden, sonst fliegt der ganze Kunstapparat über Bord und zu Red und Ritz, die über die Skizze vielleicht höhnen — wie ein richtiger Kritiker. Habe ich endlich ein Plätzchen gefunden, das Ausblick auf ein Motiv bietet, sofort evolutioniert das Schiff und entzieht das Motiv dem Auge. Auf dem hinteren Geschützturm bin ich noch am sichersten vor Wind und Wetter. Getroßt fange ich an, mit dem Rücken gegen die Sonne zu wenden, mein Motiv zu fassen. Da erscheint der böse Feind an der anderen Seite, der Turm wird gedreht — und Gottes liebe Sonne lacht mir in das Gesicht, während sich im Rücken das schöne Motiv auflöst. Am hintersten Ende der Schanze ruht, festgezurrt an Deck, der Predanter, ein bequemer, sicherer Sitz, den ich einnehme. Auf der Schanze wird exerziert, gefurrt und Instruktionsunterricht erteilt. Das Wetter ist schön. Ich glaube also vor den Elementen und namentlich vor Zuschauern sicher zu sein und nehme meine Arbeit in Angriff. Da marschieren zu meiner Rechten und Linken je acht brave Blaulack auf, und ein biederer Unteroffizier muß gerade ausgeredet über den Anker, auf dem ich sitze, instruieren. Die Marinemalerei ist eine aufregende Kunst, in fast jeder Skizze steckt ein Stück Nerven. — Die Gefechtsübung ist beendet. Die Signale wehen — zum Zeichen, daß sie zur Zufriedenheit ausgefallen ist. Die bunten Flaggen reden eine nur dem Seemann verständliche Sprache. Früher waren sie numeriert. Dabei kamen aber bei unbedeutend oder ähnlich klingenden Zahlenworten Irrtümer vor, die ja im Ernstfälle zu Katastrophen führen könnten. Jetzt hat man jeder Signalfolge einen kurzen prägnanten Namen gegeben, dessen Anfangsbuchstabe statt der Zahl dient. Wer nun zum ersten Male beispielsweise den mit erster Miene gegebenen Befehl: Anna, Quatsch, Paul hört, glaubt seinen Ohren nicht zu trauen. Der Signalfahist aber ruhig die Flaggen A. A. V., ohne mit der Wimper zu zucken.

Die Uebungen der Flotte werden durch das Mittagmahl nur kurze Zeit unterbrochen. Am Nachmittag ist eine Schießübung befohlen. Die Divisionen dampfen in Abständen von etwa

drei bis vier Kilometer nebeneinander her. Die eine schleppt die Scheiben an einem Tau von etwa hundert Meter Länge, während die andere Division aus den durch Einfahrtrohre im Kaliber verkleinerten Geschützen scharf schießt. Nach Feststellung der Resultate nimmt die eine Division die Scheiben an Bord und schießt ihrerseits auf die von der anderen ausgelegten. Gegen Abend sind die Uebungen beendet. Offiziere und Mannschaften begeben sich in ihre Messen, um das Nachtmahl einzunehmen. Eine kurze Stunde der Ruhe, dann beginnt der Dienst aufs neue. Das Geschwader ist in eine torpedoverseuchte Gegend gekommen. Ein Nachtangriff der schwarzen Reize steht bevor. Nach der Nachmittagsübung haben sich diese mit ihren angetriebenen Kreuzern entfernt und befinden sich an einer dem Geschwader unbekanntem Stelle. Die Sonne geht unter, dunkle Nacht zieht herauf, das Wetter wird etwas diesig, so recht für den heimtückischen Angriff geschaffen. Auf den Schiffen werden alle Lichter gelöscht oder durch dichterschließende Klappen abgedeckt. Die Atmosphäre in den Kaminen wird dabei oft unerträglich, da die gewaltigen fast das ganze Mittelschiff einnehmenden Kessel und Röhren starke Hitze ausströmen. Das Geschwader dampft in einer einzigen Kiellinie schnell vorwärts. Ein langsames Fahren oder gar Aufstoppen wäre bei Torpedoangriffen geradezu verhängnisvoll. Flottenchef und Stab sind auf der Brücke verlammt, die Artilleristen sitzen bei ihren geladenen Geschützen. Scharfe Seemannsaugen suchen nach allen Richtungen hin die Dunkelheit zu durchdringen. Stunden gespannter Erwartung verrinnen langsam. Da blüht am Horizont ein Signal auf. Es kommt von unserem Kreuzer, der die Unwesenheit von Torpedobooten anzeigt. Die Wachsamkeit wird verdoppelt. Plötzlich schießt der Lichtkegel eines Scheinwerfers direkt auf uns zu. Ein feindlicher Kreuzer hat uns entdeckt und zeigt den Torpedobooten ihr Ziel. Das Geschwader läßt jetzt seine Scheinwerfer spielen. Die spitzen Lichtstrahlen bohren sich durch die Dunkelheit, kreuzen sich, vereinigen sich an bestimmten verdächtigen Punkten, huschen wieder auseinander, steigen auf und nieder, verlöschen auch hier und da auf Befehl, da zu viel Licht wiederum die Beobachter irre führt. Da huscht es plötzlich heran. In dem Lichtkegel des feindlichen Kreuzers blühen lange weißschimmernde Linien auf. Alle Scheinwerfer richten sich auf diese. Die Torpedobooten sind entdeckt. Silberhell glänzend, rasen sie heran. Ein wildes Feuer der Geschütze empfangt und nötigt sie zur Umkehr. Der Angriff der ersten Flottille ist abge schlagen. Das Geschwader erwartet die zweite. Diese hat sich im Schutze einer kleinen Nebelbank herangeschlichen. Die ersten Boote sind auf Schußweite herangekommen, zwei rote Sternleuchtugeln steigen empor zum Zeichen, daß die Flottille ihre Witterkarte in Gestalt von Torpedos abgegeben hat. Damit ist die Uebung beendet. Es ist zwei Uhr nachts geworden. Die Positionslichter werden gelöscht. Die Schiffe nehmen ihren Kurs in Marschformation wieder auf. Offiziere und Mannschaften, soweit sie jetzt dienstfrei sind, gönnen sich ein paar Stunden Ruhe. Pünktlich um 8 Uhr morgens beginnt der Dienst aufs neue. So reiht sich ein arbeitsreicher Tag an den andern.

Neues aus aller Welt.

Prinzessin Ellina. Es heißt, daß der König von Italien die Einwilligung zur Heirat des Herzogs der Abruzzen mit Prinzessin Ellina gegeben habe, die bedingungslos in alle Rechte einer Prinzessin eintrete. Die Presse knüpft an die Nachricht den Wunsch, daß die amerikanischen Blätter nunmehr die Angelegenheit taktvoller behandeln.

Ein Geschenk Andrew Carnegies für den Kaiser. In 34 Kisten verpackt, trat mit dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer Main ein Geschenk Andrew Carnegies an Kaiser Wilhelm in Bremerhaven ein. Es handelt sich bei diesem Geschenk um eine Kaskabildung des Desiplobock, eines riesigen Dinosauriers, dessen Skelett in Colorado gefunden wurde. Die Kaskabildung des 70 Fuß langen und 16 Fuß hohen Ungeheuers ist sehr natürlich in Glas ausgeführt und hat ganz erhebliche Kosten gekostet.

Der hypnotisierte Posten. Ein mysteriöser Vorfall hat sich in Wühlhausen ereignet. Als gestern mittag gegen 12 Uhr der Posten an den Schießständen abgelöst werden sollte, fand man ihn nicht vor. Man entdeckte nur vor dem Schießhauschen neben einer großen Blutlache das zerstückelte Gewehr des Musketiers Holler, sein zerbrochenes Seitengewehr mit Koppel und die Patronentasche, sowie seinen Helm. Da man an einen Mord glaubte, beorderte das 112. Regiment, dem der vermißte Holler angehört, 40 Mann, um im benachbarten Wäldchen nach der Leiche zu suchen. Man fand aber nichts. Abends lehrte Holler mit Wunden am Hals und im Gesicht in die

Kaserne zurück und erzählte, es habe plötzlich ein sehr gefiederter Mann mit schwarzen Augen vor ihm gestanden und habe ihn scharf angesehen. Was dann weiter geschehen sei, wisse er nicht mehr.

Kirchenbrand in Berlin. Die alte Garnisonkirche geriet gestern abend, vermutlich infolge von Kurzschluß, in Brand der einen so gewaltigen Umfang annahm, daß das ganze Gebäude verloren scheint. Die benachbarten Häuser sind stark gefährdet. In der sechsten Abendstunde waren der Turm und das Gewölbe der Kirche bereits eingestürzt. Auf der Brandstätte erschienen u. a. der Kronprinz, Feldmarschall von Dahnke, der kommandierende General des Gardekorps und der Stadtkommandant.

Eine Stadt in Flammen. Die Vorstadt von Boston, Chelsea, ist zum größten Teil durch Feuer zerstört worden. Das Feuer, das vorgestern abend ausbrach, zerstörte einige sehr schöne öffentliche Gebäude, historische Kirchen, Fabriken, Geschäftshäuser und Hunderte von Wohnhäusern. Der Schaden wird auf sieben bis zehn Millionen Dollar geschätzt. Bei dem Brande kamen vier Personen ums Leben, 50 wurden verletzt. Etwa 10000 Menschen sind obdachlos; sie werden von einem Hilfskomitee mit Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken versehen.

Wieder ein Schülerelbstmord. Der 15 Jahre alte Sohn des Rentiers K. aus der Spichernstraße in Berlin hat sich gestern abend durch Erhängen das Leben genommen. Der junge Harry K., der eine höhere Lehranstalt besuchte, hatte, obwohl er sehr fleißig war und sich große Mühe gab, ein schlechtes Zeugnis erhalten. Er beging die unglückliche Tat, obwohl seine Eltern keineswegs streng waren.

Auflösung der serbischen Stupjstina ist in der Neubildung des Kabinetts nunmehr am Montag erfolgt. Es wird über die Sitzung berichtet: Nach Eröffnung der Sitzung erhob sich der Justizminister, um das Auflösungsgesetz zu verlesen. Die Junggradikaten brachen in stürmische Protestrufe aus, welche sich zu tosendem Lärm steigerten, so daß die Verlesung der königlichen Botschaft völlig unverständlich blieb. Nachdem der Justizminister geendet, brach die Regierungspartei, welche die Verlesung stehend anhörte, in begeisterte Ziviorufe aus, worauf die Sitzung geschlossen wurde. Die Neuwahlen finden am 31. Mai statt. Die neue Stupjstina wird auf den 17. Juni einberufen.

Der Vesuv in Tätigkeit. Aus Neapel wird erhöhte Krater-tätigkeit des Vesuv gemeldet. Gestern in aller Frühe wurden in der ganzen Umgegend zwei Erdböße verspürt. Eine Beschädigung hat nicht stattgefunden.

Ein hübsches Kleinbahnidyll hat sich im Havelland abgepielt; es ereignete sich auf einer mehrere kleine Städte und Dörfer miteinander verbindenden Eisenbahn, die im Volksmunde die Bezeichnung Blindstraße führt. Fahrplanmäßig lief um 2 Uhr 11 Minuten die Lokomotive in Rehow ein; Personen- und Güterwagen mit samt dem Zugführer hatte sie nicht mitgebracht, sondern auf der vorigen Station Weßin zurückgelassen. Unvertrauen fuhr darauf die Lokomotive zurück und holte die vergessenen Wagen und den Zugführer nach, von dem in Rehow wartendes Publikum mit Hurraufen bei seiner nochmaligen Ankunft begrüßt.

Zehn Petitionen vom Blitz getroffen. Eine Blitzschlagkatastrophe hat sich bei Graz ereignet. Ein Telegramm von dort meldet: Eine Gesellschaft von zehn Personen, die gestern nachmittag in einer Kapelle bei Gledorf vor einem Gewitter Schutz suchte, wurde vom Blitz getroffen. Ein Mädchen wurde getötet, die übrigen Personen erlitten Brandwunden und hatten trotz ärztlicher Hilfe spät abends das Bewußtsein nicht wieder erlangt.

Ein jettamer Protestgrund. Gegen die Wahl des Eigentümers Sauerwald zum Gemeindevertreter von Johannisthal war ein Einspruch eingelaufen mit der Begründung, der Gewählte sei schwärzig und werde deshalb seines Amtes nicht so walten können, wie es im Interesse der Gemeinde erforderlich sei. Die Johannisthaler Gemeindevertretung ging über den eigenartigen Einspruch zur Tagesordnung über.

Ein alter Sonderling, genannt: Der alte Heiland, ist im Alter von 80 Jahren in Lamerdingen in Bagrisch-Schwaben gestorben. Er war ein gelehrter Zimmermann, kleidete sich aber wie ein Bettler und hat ein unglückliches Wanderleben geführt, das ihn bis nach Rom und Kleinasien brachte. Er hat 80000 Mark in Hypothekenspekulationen hinterlassen und das Geld zumeist den Missionen in Afrika vermacht.

Einem noblen Oberbürgermeister hat die alte Handelsstadt Magdeburg. Die dortigen Stadtverordneten bewilligt



Wie sich Verdienst und Glück verketten, Das fällt den Loren niemals ein; Wenn sie den Stein der Weisen hätten, Der Weise mangelte dem Stein.



Die Furcht.

Roman von Friedrich Jakobson.

(5. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Frau Platen, eine geborene Kochus, war die Schwester des Baron Alfons und galt in dem Kreise ihrer Bekannten für einen Schöngelb. Sie las Kant und Fichte, Hartmann und Schopenhauer, und seitdem das neue Gestirn des Baseler Dichters Johannes ausgegangen war, bekamen ihre Anschauungen bisweilen einen übermenschlichen Anstrich — überhaupt lag es in ihrer Natur, jedem modernen Propheten anzuhängen und darin erblickte der Konsul Platen nicht mit Unrecht eine gewisse Gefahr. Die Leute wunderten sich überhaupt, wie diese beiden so sehr verschiedenen Menschen zusammengesommen waren, zumal Emilie v. Kochus von Hause aus nicht das geringste Vermögen besaß; aber sie sollte in ihrer Jugend eine Schönheit gewesen sein, und der Konsul hatte Geld genug, um sich den Luxus einer armen Frau gestatten zu können. Seit einigen Jahren lebte Uda v. Kochus im Hause ihrer Verwandten.

Als Baron Alfons Schloß Dorned mit dem dazu gehörigen großen Vermögen erbt, trennte er sich von seiner Tochter und gab sie in eine vornehme Schweizer Erziehungsanstalt. Von dort kam das junge Mädchen direkt nach Hamburg, und der Vater begründete diese etwas seltsame Maßnahme mit seinem eigenen unglücklichen Leben und der einsamen Lage des Schlosses Dorned. Er schien kein Verständnis dafür zu besitzen, daß die tiefste Einsamkeit von der Jugend befehlt wird, vor allen Dingen aber Altmerte er sich blutwenig um das Gerede der Leute, die ihn einen lieblosen und unnatürlichen Vater nannten. Es war begreiflich, daß Uda unter diesen unklaren Verhältnissen litt.

Sie fand zwar in dem Hause ihrer Verwandten eine liebevolle Aufnahme und wurde von dem kinderlosen Ehepaar fast als leibliches Kind betrachtet, aber während ein fröhlicher und leichter Sinn sie über das Unvermeidliche hinweggetragen hätte, drühte der ihr angeborene Ernst sie immer tiefer in eine schwermütige Stimmung hinein.

Das war es, was Konsul Platen bei seinen beiden Damen einen „Stich ins Mystische“ nannte und das war der Hauptgrund, weswegen er Esther Harden so sehr verehrte, als seine Ehe und sein Alter es zuließen — die kleine, blonde, liebe, quaddelige Esther, die mit ihrem hausbackenen Hansjätenverstande eine gute Portion Humor verband und nichts im Leben mehr haßte als eine Rechnung, die nicht glatt ausging.

Die Platensche Villa auf Uhlenhorst und das alte Hardensche Patrizierhaus am Gänsemarkt waren durch eine langjährige Freundschaft miteinander verbunden. Der verlorbene Vater von Egon und Esther hatte als Chirurg einen nicht unbedeutenden Ruf in Hamburg besessen, und Platen verdankte ihm persönlich die Befreiung von einem sehr unangenehmen Leiden. Seitdem schwärmte der Konsul platonisch für alles, was im ärztlichen Beruf mit Messer und Säge zusammenhing, und mißbilligte es durchaus, daß Egon die Psychiatrie als sein Spezialfach sich erwählt hatte.

„Wenn ich meine Uhr zum Reinigen hingeb“, sagte er, „dann kriegt sie sie geölt zurück, und das alte Ding geht wieder — so lange ihr keine Gehirnschmiere erfunden habt, pfeife ich auf euren ganzen Kumpiß.“

Als Egon dann nach glänzendem bestandenen Examen sofort eine Assistentenstelle in Friedrichsberg erhielt, schiug Platen freilich angelehrt diese oftfindigen Anerkennung, und lud den „verrückten Doktor“ zum Diner ein; aber an demselben Abend sagte er beim Auscheiden zu seiner Gattin:

„Wie, es war nicht philosophisch von dir gehandelt, daß du den Gehirnschmiere just neben unsere Uda hinstemmtest; die beiden haben sich zwar scheinbar vernünftig unterhalten, aber Uda ist für allerhand Basillen besonders empfänglich und der Parrenbazillus kann ebenjogut durch Dritte übertragen werden wie jeder andere.“

Und als Emilie Platen darauf entgegnete:

„Mich dünkt, die beiden würden ein hübsches Paar abgeben, Ostar“ — da betrachtete der Konsul nachdenklich seine Weinkleider und erwiderte:

„Es bleibt ewig schade, daß die kleine Esther kein Mannskind ist; die würde unsere Uda austragen und ihr den Kopf eilig zurechtfegen; das Mädchen gefällt mir in der letzten Zeit gar nicht, ich glaube, der amerikanische Schwindelmeler liegt ihr in den Gliedern.“

Zwischen Uda und Esther bestand eine innige Freundschaft, und es verging kaum ein Tag, an dem sie nicht mehrere Stunden beisammen waren; auch heute, wo die Frühlingssonne besonders hell und freundlich auf das Wasser der Binnenalster niederstiegt, hockten die beiden Mädchen am offenen Fenster von Udas Zimmer und betrachteten den vorüberziehenden Menschenstrom.

Man konnte sich kaum einen größeren Gegensatz denken als diese beiden blühenden Gestalten, die nur in dem Reiz der Jugend miteinander wetteiferten. Uda war groß und schlank, sie hatte dunkle Haare, und das feine Gesicht trug alle charakteristischen Merkmale eines sehr alten Geschlechtes, während die kleine, goldblonde und ein wenig zur Fülle neigende Esther den Typ der Hamburger Patrizierdöchter in ausgeprägter Weise vertrat.

In diesem Augenblick seufzte sie ganz gegen ihre Gewohnheit und sagte:

„Du, ich glaube, in mir steck ein Stromer. Wenn ich das Gewimmel ansehe, dann möchte ich am liebsten einen Ruck aufhaken und auf die Walze gehen. Es ist jammerhade, daß Mama so wenig Neigung für das Reisen hat.“

„Dafür hast du ein Deim“, entgegnete Uda.

„Du doch auch!“

„Ja — ein leeres Schloß.“

„Das brachte die bewegliche Esther auf einen neuen Gedanken.“

„Du, mein Bruder ist gestern von der Reise zurückgekommen — du hast ihn ja diesen Winter bei dem Diner kennen gelernt.“

„Ja, wir waren Tischnachbarn, aber von der Reise weiß ich nichts.“

„Er machte sie zur Erholung mit seinem Freunde, dem Rechtsanwalt Körner.“

Uda lächelte.

ten dem Stadtoberhaupt Herrn Dr. Penke eine beträchtliche Gehaltserschöpfung. Dieser lehnte sie aber mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Stadt ab.

\* Eine Ausstellung, auf der man sich begreifen lassen kann, wird es demnächst in Berlin geben. Die Sargfabrikanten und Inhaber von fogenannten Beerdigungsfontänen planen für den Monat Juni d. J. im Zentrum Berlins eine Ausstellung, die dem Publikum ein Bild geben soll von der Technik des Gewerbes und von der Vielfältigkeit in Beerdigungsangelegenheiten. Wenn die Unternehmer nichts versäumen wollen, müssen sie auch dem Publikum Konzerte, d. h. Trauermusik vorführen. Schließlich wird es auch zweckmäßig sein, wenn die Besucher in schwarzer Kleidung erscheinen, dann wird das Bild besonders einheitlich sein.

\* Zwölf Heringe für einen Pfennig! In den Kieler Gewässern nimmt der Meeresfisch in diesem Frühjahr kein Ende. Die Herings- und Sprottenwärme sind so ungeheuer, daß die Fischer fast allmählich die Boote bis zum Rande füllen. Daß unter solchen Umständen die Preise außerordentlich sinken, die gefangenen Fische wiederholt waggungsweise als Dünger transportiert werden mußten, ist natürlich. Die Rüste Heringe,

600 Stück enthaltend, erzielte nur einen Preis von 50 Pf., so daß für 1 Pfennig ein Duzend Heringe zu haben sind.

\* Schwaffer in Rußland. In der Nacht zum Montag stieg in Charlott nach Schwaffer ein, so daß die Flüsse Charlotts und der Lohan über die Ufer traten. Sechs Brücken und das städtische Elektrizitätswerk sind überflutet. Das Wasser drang in den Werkstätten der Südbahn, zur Wasserleitung und städtischen Baumschule. Der Verkehr wird durch Röhre vermittelt. Die Stadt ist ohne elektrische Beleuchtung. Mehrere Betriebe mußten eingestellt werden. Es wurden Rettungsfahrer eingesetzt.

\* Verunglückte Tänzerin. Bei der Probe zu Goethes Faust (Zweiter Teil), die am Sonnabend im Großherzoglichen Hoftheater in Weimar stattfand, gerieten die Kleider der Tänzerin, Fräulein Gerach, in Flammen. Die junge Dame wurde sehr schwer verletzt, man hofft aber, daß sie mit dem Leben davonkommt.

\* Nochette und Vemone. Aus Paris wird dem Berl. Tagebl. gemeldet: Zwei Nachrichten zu den Pariser Sensationsproben bringen Gil Blas und Matin. Gil Blas teilt unter Referve mit, daß Nochette gegen eine Kaution von hunderttausend Franks provisorisch in Freiheit gesetzt worden und mit seiner Gattin nach Melun abgereist sei. Dem Matin

wird aus Biarritz gemeldet, daß gestern König Edward von England der Gast des Sir Julius Wernher gewesen ist. Wernher ist bekanntlich Anführer des Diamantenmachers Lemoine.

\* Eine Falschmünzgewerkstatt mit großer Ausstattung ist in Eberwald entdeckt worden. Ein Metallhändler wurde als Haupt der Falschmünzer verhaftet. Er stand hier als Bürger in Ansehen. Die Untersuchung scheint großen Umfang anzunehmen.

\* Anna Goulds Vermählung. Der Prinz von Sagan und Anna Gould sollen sich heimlich heimlich heiraten lassen. Das Paar soll in einem Automobil nach Jersey gefahren sein, um den Verichterstaten aus dem Wege zu gehen, und sich dort in aller Stille vermählt haben. Wie es weiter heißt, ist das Paar unter dem Namen Mr. und Mrs. G. Champman auf einem deutschen Dampfer nach Europa abgefahren.

\* Zum Streik der Diamantarbeiter. In Antwerpen wurden auf Anordnung des Generalprokurators eine Anzahl streikender ausländischer Diamantarbeiter, Polen und Holländer, vor den Polizeirichter zitiert, der ihnen sofortige Ausweisung androhte, falls sie noch einmal in den öffentlichen Versammlungen der streikenden Diamantarbeiter das Wort ergreifen würden.

5. Klasse 153. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, hinter welchen kein Gewinn verzeichnet ist, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 13. April 1908.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 40000, 30000) and corresponding numbers. Includes a list of names and addresses for winners.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 844 458, 400 500) and corresponding numbers. Includes a list of names and addresses for winners.

Kurs-Bericht des Auer Tageblattes vom 13. April 1908.

Table of stock market prices. Columns include stock names (e.g., Berliner Börse, Reichsbankaktien), prices, and exchange rates for various locations like London, Paris, and New York.

Chemnitz Bank-Verein Filiale Aue.

Kontokorrent und Checkverkehr. Annahme von Baareinlagen zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln etc. An- u. Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Kuponen und gelosten Effekten. Vermietung von Schrankfächern.

„Von dem weiß ich schon mehr, Kleine. Du nennst seinen Namen oft genug.“ „Das ist doch natürlich,“ sagte Esther erröthend. „Max und Egon sind zusammen aufgewachsen. Also die beiden haben in Süddeutschland herumgebummelt, und weißt du, wo sie gewesen sind?“

Dorned sein, wenn der Wind plötzlich über das Gebirge fährt und in die Tannen hineinfällt. Es spukt wohl ein bißchen bei euch, nicht wahr? Ihre Augen lachten wieder, und man sah den Schelm in den Grübchen der Wangen, aber Ada blühte mit einer langsamen Kopfwendung hinter sich.

„O, wenn es weiter nichts ist! Mir triebbelt bisweilen das Frühjahr bis in die Kalenspitze, und dann wüßte ich in meinem Bett wie ein Hamster.“ „Ich liege ganz still,“ fuhr Ada fort. „Es ist kein Krabbeln in meinen Gliedern von rebellischen Säften, ich fühle mich blutleer, wie das bei dem letzten Groch ganz alter Geschlechter wohl der Fall sein soll. Meine Unruhe steckt mir im Kopf. Das ist keine Migräne und kein Drud, aber die Gedanken gehen immer um einen Punkt herum — immer um einen Punkt.“

SLUB Wir führen Wissen. Advertisement for the State Library (SLUB) in Chemnitz, highlighting their collection and services.